

„Sag mal, geht's denn noch hysterischer?“

Es scheint ein Naturgesetz zu sein. Wann immer man etwas Wichtiges plant und dieses Wichtige unmittelbar bevor steht, türmen sich Hindernisse auf. Wie drohende Gewitterwolken ziehen sie auf, verdüstern den Stimmungshimmel, werden im Heranziehen so dunkel und schwer, dass man es schon blitzen sieht und donnern hört, obwohl noch der strahlendste Sommertag ist. Zumindest bei mir ist das mit schöner Regelmäßigkeit so.

Vor kurzem hätte ich zu einer Vereinssitzung gehen sollen und auch wollen. Gerade als ich mich fertig machen wollte, entdeckte ich bei meiner Hündin eine eitrig-nässende Riesenbeule. Ich, zack, in die Tierklinik. Vor drei Wochen wollte ich auf eine Tanzveranstaltung in den Posthof gehen, saß schon im Auto, als mich der Fußballtrainer meines jüngsten Sohnes anrief, Emil hätte sich den Zeh gebrochen. Ich, zack, ins Krankenhaus. Gut, werden Sie sagen, das waren jetzt keine wichtigen Vorhaben, und so wäre das Leben nun mal. Unvorhersehbar. Und, ja, Sie haben vollkommen Recht. Aber wenn man solche Hindernisse öfter erlebt, wird man vorsichtiger, und manche werden hysterisch. Ich nämlich.

Jedenfalls, und das will ich eigentlich erzählen, habe ich vor drei Monaten mit Freundinnen einen Kurzurlaub in Italien gebucht. Nach anfänglicher Unsicherheit, ob ich denn wirklich ohne Kinder ..., überwog zunehmend die Freude und der Urlaub eilte näher. Gut, fünf Tage, bevor es losgehen sollte, bekam meine Tochter eitrig-anginöse Angina. Drei Tage davor musste ich meinen Sohn von der Schule abholen: Darmgrippe. Wenn ich ehrlich bin, ging es mir gar nicht um die armen, kranken Kinder, sondern um MICH. ICH könnte ja jetzt eitrig-anginöse Angina bekommen, ICH könnte mit Brechdurchfall auf der Toilette hängen. Zu allem Überfluss oder vielleicht gerade wegen der Aufregung machte mein Weisheitszahn einen Schub. Ich hatte stechende Kopfschmerzen, war knallrot in der rechten hinteren Backe, konnte nur auf einer Seite kauen. Das war an einem Freitag Nachmittag, kein Zahnarzt weit und breit. Auch klar. Natürlich besorgte ich mir sofort aus der Apotheke eine Spezial-Gurgellösung, damit sich nichts entzündete. Die ätzte mir die Mundschleimhaut weg und drückte mir Tränen in die Augen. Sicher ist sicher ging ich am Samstag auch noch in die Notaufnahme der Zahnambulanz. Dreihundert Menschen vor mir. Aber was macht man nicht alles? Ich lief in jenen letzten Tagen vor meinem wichtigen Kurzurlaub zuhause mit Handschuhen und Desinfektionsmitteln herum, sprach mit meinen Kindern nur von der Ferne, stellte ihnen Tee und Essen ins Zimmer, als wären sie unter Quarantäne, gurgelte, bis ich weinte und schluckte zudem Vitamin- und Zinktabletten. Ich fand, das Leben hätte sich gegen mich verschworen und tat mir unendlich leid.

Da platzte meinem Ältesten die Geduld, und völlig zurecht, wie ich heute finde. Er sagte doch tatsächlich folgendes zu mir: „Sag mal, geht's denn noch hysterischer?! Jetzt werde ich schön langsam aggressiv! Es soll dir nie etwas Schlimmeres passieren, als dass du wegen Durchfall einen Tag später auf Urlaub fährst.“ Und ob Sie es glauben oder nicht, so beleidigt und überrascht ich im Moment war, genau diese Aussage brachte mich zur Vernunft. Ja. Es soll mir tatsächlich nie etwas Schlimmeres passieren. Es kommt ohnehin alles so, wie es kommen muss. Jawohl. Und darauf gurgle ich jetzt!